

# Friedrich Schiller Kabale und Liebe



*Friedrich Schiller.*

Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädels. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiberseel' ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. – Und dann von der Brust weg, Herr Vetter – ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl – für meinen Rath würden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu Keinem – aber Sie mißrath ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau' ich – erlauben Sie – keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er's Courage nicht, so ist er ein

Hasenfuß, und für den sind keine Luisen gewachsen – – Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädchel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, – oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gotteswillen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinigen ausbittet – Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! – und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll – – auf seinem Gänsekiel reiten.

**Wurm** (*greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus*). Obligation, Herr Miller!

**Miller** (*geht ihm langsam nach*). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius! (*Zurückkommend.*) Nichts hört er, und hin zieht er – – Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn

ich den Federfuchser zu Gesichte krieg'.  
Ein confiscierter widriger Kerl, als hätt'  
ihn irgend ein Schleichhändler in die  
Welt meines Herrgotts  
hineingeschachert – Die kleinen  
tückischen Mauseugen – die Haare  
brandroth – das Kinn herausgequollen,  
gerade als wenn die Natur für purem Gift  
über das verhunzte Stück Arbeit meinen  
Schlingel da angefaßt und in irgend eine  
Ecke geworfen hätte – Nein! eh ich  
meine Tochter an so einen Schuft  
wegwerfe, lieber soll sie mir – Gott  
verzeih mir's –

**Frau** (*spuckt aus, giftig*). Der Hund! – aber  
man wird dir's Maul sauber halten!

**Miller.** Du aber auch mit deinem  
pestilenzialischen Junker – Hast mich  
vorhin auch so in Harnisch gebracht –  
Bist doch nie dummer, als wenn du um

Gotteswillen gescheidt sein solltest.  
Was hat das Geträtsch von einer  
gnädigen Madam und deiner Tochter da  
vorstellen sollen? Das ist mir der Alte!  
Dem muß man so was an die Nase  
heften, wenn's morgen am Marktbrunnen  
ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein  
Musje, wie sie in der Leute Häusern  
herumriechen, über Keller und Koch  
räsonnieren, und springt einem ein  
nasenweises Wort übers Maul – Bumbs!  
haben's Fürst und Mätreß und Präsident,  
und du hast das siedende Donnerwetter  
am Halse.

## Dritte Scene.

*Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand.*

*Vorige.*

**Luise** (*legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand*). Guten Morgen, lieber Vater.

**Miller** (*warm*). Brav, meine Luise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

**Luise**. O! ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da, Mutter?

**Frau**. Wer, mein Kind?

**Luise**. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt – Mein Kopf ist so wüste – Er war nicht da? Walter?

**Miller** (*traurig und ernsthaft*). Ich dachte,